



Johannes der Täufer

In jenen Tagen aber erscheint Johannes der Täufer und verkündigt in der Wüste von Judäa und spricht: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbei gekommen! Das ist der, von welchem geredet wurde durch den Propheten Jesaja, der spricht: »Die Stimme eines Rufenden [ertönt] in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade eben!« Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. Da zog zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und das ganze umliegende Gebiet des Jordan, und es wurden von ihm im Jordan getauft, die ihre Sünden bekannten. Als er aber viele von den Pharisäern und Sadduzäern zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer hat euch eingeredet, ihr könntet dem zukünftigen Zorn entfliehen? So bringt nun Früchte, die der Buße würdig sind! Und denkt nicht, bei euch selbst sagen zu können: »Wir haben Abraham zum Vater«. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken! Es ist aber auch schon die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen! Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, so daß ich nicht würdig bin, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen. Er hat die Wurfshaufel in seiner Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. Da kommt Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wehrte ihm und sprach: Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt so geschehen; denn so gebührt

es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen! Da gab er ihm nach. Und als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser; und siehe, da öffnete sich ihm der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und auf ihn kommen. Und siehe, eine Stimme [kam] vom Himmel, die sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! ...

Und der König Herodes hörte das (denn sein Name wurde bekannt), und er sprach: Johannes der Täufer ist aus den Toten auferstanden; darum wirken auch die Wunderkräfte in ihm! Andere sagten: Er ist Elia; wieder andere aber sagten: Er ist ein Prophet, oder wie einer der Propheten. Als das Herodes hörte, sprach er: Er ist Johannes, den ich enthauptet habe; der ist aus den Toten auferstanden! Denn er, Herodes, hatte ausgesandt und Johannes ergreifen und ihn im Gefängnis binden lassen wegen Herodias, der Frau seines Bruders Philippus, weil er sie zur Frau genommen hatte. Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben! Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn töten; und sie konnte es nicht, denn Herodes fürchtete den Johannes, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und er bewachte ihn, und er gehorchte ihm in manchem und hörte ihn gern. Als aber ein gelegener Tag kam, als Herodes seinen Großen und Obersten und den Vornehmsten von Galiläa an seinem Geburtstag ein Gastmahl gab, da trat die Tochter der Herodias herein und tanzte. Und weil sie dem Herodes und denen, die mit ihm zu Tisch saßen, gefiel, sprach der König zu dem Mädchen: Bitte von mir, was du willst, so will ich es dir geben! Und er schwor ihr: Was du auch von mir erbitten wirst, das will ich dir geben, bis zur Hälfte meines Königreichs! Sie aber ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich erbitten? Diese aber sprach: Das Haupt Johannes des Täufers! Und sogleich ging sie rasch zum König hinein, bat und sprach: Ich will, daß du mir jetzt gleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers gibst! Da wurde der König sehr betrübt; doch um des Eides und um derer willen, die mit ihm zu Tisch saßen, wollte er sie nicht abweisen. Und der König schickte sogleich einen von der Wache hin und befahl, daß sein Haupt gebracht werde. Dieser aber ging hin und enthauptete ihn im Gefängnis und brachte sein Haupt auf einer Schüssel und gab es dem Mädchen, und das Mädchen gab es seiner Mutter. Und als seine Jünger es hörten, kamen sie und nahmen seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab...

Und es geschah, als Jesus die Befehle an seine zwölf Jünger vollendet hatte, zog er von dort weg, um in ihren Städten zu lehren und zu verkündigen. Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken des Christus hörte, sandte er zwei seiner Jünger und ließ ihm sagen: Bist du derjenige, der kommen soll¹, oder sollen wir auf einen anderen warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt. Und glückselig ist, wer nicht Anstoß nimmt an mir! Als aber diese unterwegs waren, fing Jesus an, zu der Volksmenge über Johannes zu reden: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Wind bewegt wird? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weichen Kleidern bekleidet? Siehe, die, welche weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige! Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten?

Ja, ich sage euch: einen, der mehr ist als ein Prophet! Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten soll«. Wahrlich, ich sage euch: Unter denen, die von Frauen geboren sind, ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer; doch der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er. Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Reich der Himmel Gewalt, und die, welche Gewalt anwenden, reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes. Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist der Elia, der kommen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die an den Marktplätzen sitzen und ihren Freunden zurufen und sprechen: Wir haben euch aufgespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint! Denn Johannes ist gekommen, der aß nicht und trank nicht; da sagen sie: Er hat einen Dämon! Der Sohn des Menschen ist gekommen, der isst und trinkt; da sagen sie: Wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden von ihren Kindern.

Mt 3. Mk 6, 14-29. Mt 11, 1-19

Die Vita des Hl. Johannes:

Der Hl. Johannes der Vorläufer und Täufer Christi, war der Sohn des Priesters Zacharias und seiner Ehefrau Elisabeth. Mit ihm schließt die Reihe der Propheten, die die Erlösung der Menschheit durch Christus weissagten. Er ging dem Herrn bei der Geburt (*er wurde ein halbes Jahr vor Jesus Christus geboren*) und ebenso auch im Tode voran.

Der greise Zacharias, dessen Ehe kinderlos war, räucherte im Tempel in Jerusalem und erhielt durch den Erzengel Gabriel die Verheißung, dass Gott seine Gebete erhört hatte und ihm ein Sohn geboren werden sollte, der das Volk Israel auf die Ankunft des Messias, Jesus Christus, vorbereiten sollte. Zacharias glaubte dem Engel nicht und sprach zweifelnde Worte; er wurde, zur Zurechtweisung, vom Engel mit Stummheit gezüchtigt.

Seine Frau Elisabeth wurde tatsächlich schwanger, und die Allheilige Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria besuchte sie, denn sie waren miteinander verwandt; sie blieb bei ihr, bis zur Geburt des Kindes. Elisabeth wusste dass der Knabe, entgegen der Familientradition, Johannes heißen sollte; der Vater des Kindes, Zacharias, schrieb auf eine Tafel: „*Er soll Johannes heißen*“ und erhielt wundersam seine Sprache zurück und sang das, im Heiligen Evangelium, überlieferten Loblied (*vgl. Luk 1, 67-79*).

Der Hl. Johannes lebte als Asket in der Wüste, wo er sich, "*mit rauem Kamelhaar bekleidet, von Heuschrecken und wildem Honig ernährte*" (*Mk 1,6. Mt 3, 4*); dies

erinnert an den Propheten Elias, der auch in der Wüste asketisch lebte.

Um das Jahr 28 n. Chr. trat Johannes erstmals öffentlich als Prediger der Buße auf (*darüber berichtet Flavius Josephus*). Er verkündete am Jordan das Kommen des vom jüdischen Volk ersehnten Erretters, vollzog zur Vorbereitung hierauf die Belehrung des Volkes und die Taufe zur Buße, mit dem Untertauchen im Flusswasser. Auch eine Schar von Jüngern sammelte sich um ihn. Dabei wurde er von den Pharisäern zur Rede gestellt, ob er der Messias sei (*vgl. Lk 3, 1-20*). Johannes sagte ihnen, dass er nicht der Messias sei, sondern nur sein Wegbereiter.

Johannes taufte auch Jesus Christus am Jordan, wobei die Heilige Dreifaltigkeit sich offenbarte: Gott, der Heilige Geist, kam in Gestalt einer Taube auf Christus nieder, den Sohn Gottes, das Wort Gottes, das Fleisch angenommen hatte und sichtbar geworden war in der Gestalt Jesu Christi, und vom Himmel her war die Stimme Gottes, des Vaters, zu hören: „*Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe*“ (*Lk 3, 24*).

König Herodes ließ den Hl. Johannes gefangen nehmen und ins Gefängnis werfen, denn der Heilige hatte ihm den unrechtmäßigen Ehebruch mit seiner Schwägerin Herodias öffentlich vorgehalten. Herodias sagte ihrer Tochter Salome, einer aristokratischen Prostituierten, als sie einen Tanz tanzte und Herodes ihr dafür einen Wunsch erfüllen wollte, das sie das Haupt Johannes, des Täufers, auf einer Schale gebracht, fordern solle. Salome beeilte sich sehr, diese Bitte dem König vorzutragen. Auch sie hasste und verachtete den Heiligen von ganzem Herzen. Der Heilige wurde enthauptet; Salome brachte der Mutter das Haupt auf der Schale (*vgl. Mk 6,14-29*) und Herodias freute sich sehr; sie riss dem Haupt des Johannes die Zunge aus. Johannes Jünger nahmen die Reliquie und begruben sie.

Johannes wird auf Ikonen als Engel dargestellt (*vgl. Mal 3,1*): „*Siehe, ich sende meinen Engel vor mir her...*“ Christus selbst sagte über Johannes: „*Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er*“ (*Mt 11, 11*).

Als Mittler im Jüngsten Gericht ist sein Platz traditionell zur Linken Christi.

Der Tod des gerechten Johannes:

Es war, als Tiberius nach dem Evangelisten im fünfzehnten Jahre regierte, Pontius Pilatus im vierten Jahre die Verwaltung innehatte und das übrige Judäa unter den Tetrarchen Herodes, Lysanias und Philippus stand, da, unter diesen Regenten, kam unser Erlöser, der Christus Gottes, „bei seinem ersten Auftreten etwa 30 Jahre alt“, zur Taufe des Johannes und begann nun die Verkündigung des Evangeliums.

Die göttliche Schrift erzählt, daß Jesus seine ganze Lehrtätigkeit unter den

Hohenpriestern Annas und Kaiphas entfaltet habe; sie will sagen, daß die ganze Zeit seiner Lehrtätigkeit sich völlig abgewickelt habe in den Jahren, welche zwischen die Amtstätigkeit dieser beiden Männer fiel. Da Jesus unter dem Hohenpriester Annas seine Tätigkeit begann und noch bis zur Herrschaft des Kaiphas wirkte, beträgt die Zwischenzeit nicht ganz vier Jahre. Weil nämlich damals bereits die Bestimmungen des Gesetzes außer Kraft waren, so bestand nicht mehr der Brauch, daß die gottesdienstlichen Funktionen lebenslänglich und auf Grund der Abstammung übertragen wurden. Von den römischen Statthaltern wurden bald diese, bald jene mit der hohenpriesterlichen Würde betraut, welche sie aber nicht länger als ein Jahr bekleideten. Josephus berichtet, daß nach Annas noch vier Hohepriester nacheinander bis Kaiphas gefolgt seien. In der gleichen Schrift seiner „Altertümer“ sagt er: „Valerius Gratus entzog die priesterliche Würde dem Ananus und erklärte zum Hohenpriester Ismael, den Sohn des Phabi. Auch diesen setzte er bald wieder ab und ernannte Eleazar, den Sohn des Hohenpriesters Ananus, zum Hohenpriester. Nach Verlauf eines Jahres enthob er auch diesen seiner Stelle und übergab die hohepriesterliche Würde Simon, dem Sohne des Kamith. Doch auch dieser behielt die Würde nicht, und Josephus, der auch Kaiphas genannt wird, wurde sein Nachfolger.“ Daraus folgt, daß die ganze Zeit der Lehrtätigkeit unseres Erlösers nicht ganz vier Jahre betrug; denn von Annas bis Kaiphas haben vier Hohepriester in vier Jahren je ein Jahr lang Dienst getan. Die evangelischen Berichte bezeichnen also mit Recht Kaiphas als Hohenpriester des Jahres, in welchem unser Erlöser gelitten hat; aus ihnen ergibt sich auch, daß sie bezüglich der Zeit, da Christus lehrte, nicht im Widerspruch mit den vorliegenden Mitteilungen stehen. Nicht sehr lange nach Beginn seiner Lehrtätigkeit berief unser Erlöser und Herr die zwölf Apostel; um sie vor seinen übrigen Jüngern auszuzeichnen hatte er ihnen allem den Namen Apostel verliehen. Außerdem wählte er sich „noch siebzig andere aus, die er zu zwei und zwei vor sich her in alle Orte und Städte sandte, in welche er gehen wollte“.

Von der bald erfolgten Enthauptung Johannes des Täuflers durch den jüngeren Herodes berichtet sowohl die göttliche Urkunde der Evangelien wie auch Josephus, welcher die Herodias mit Namen erwähnt und erzählt, daß Herodes die Frau seines Bruders geheiratet habe, nachdem er seine erste, gesetzlich ihm angetraute Gattin, eine Tochter Aretas', des Königs der Peträer, verstoßen und Herodias ihrem noch lebenden Manne entführt hatte. Er verwickelte sich, nachdem er ihretwegen den Johannes hatte hinrichten lassen, in einen Krieg mit Aretas wegen der Schändung von dessen Tochter. Als es in diesem Kriege zur Schlacht kam, ging — so berichtet Josephus — das ganze Heer des Herodes zugrunde zur Strafe für sein Vorgehen gegen Johannes. Derselbe Josephus gesteht auch, daß Johannes der Gerechteste unter den Gerechten gewesen sei und getauft habe; er stimmt also mit dem überein, was das Evangelium über ihn geschrieben hat. Ferner berichtet er, daß Herodes wegen der Herodias den Thron verloren habe und mit ihr ins Ausland nach Vienna in Gallien zur Strafe verbannt worden sei. Diese Berichte finden sich im achtzehnten Buche der „Altertümer“, wo Josephus wörtlich also schreibt:

„Manche von den Juden glaubten, daß das Heer des Herodes von Gott vernichtet worden sei, um gerechte Rache für Johannes, den sog. Täufler, zu

nehmen, Herodes hatte nämlich diesen töten lassen, obwohl er ein gerechter Mann war und die Juden veranlaßte, zuerst die Tugend zu pflegen, dem Nächsten gegenüber Gerechtigkeit, Gott gegenüber Frömmigkeit zu üben und dann zur Taufe zu kommen. Denn nur dann sei die Taufe vor Gott angenehm, wenn nicht mehr Sünden der Verzeihung bedürfen, sondern wenn der Körper gereinigt wird zum Zeichen dafür, daß die Seele durch Gerechtigkeit rein ist.

Da auch das übrige Volk herbei strömte und die Leute sich durch seine Worte völlig hinreißen ließen, fürchtete Herodes, sein gewaltiger Einfluß auf die Menschen möchte, weil sie sich in allem nach ihm zu richten schienen, sie zu einem Aufstand veranlassen, und hielt es darum für viel besser, ihn, noch ehe er etwas Unerhörtes unternehmen würde, aus dem Leben zu schaffen, als später nach eingetretenen Ereignissen schmerzlich vor vollendeter Tatsache zu stehen. Auf den Verdacht des Herodes hin wurde Johannes gefesselt nach Machärus, in die oben erwähnte Burg, geschickt und dort hingerichtet.“ Nachdem Josephus diese Berichte über Johannes gegeben hat, gedenkt er in dem gleichen Geschichtswerke auch unseres Erlösers, und zwar mit folgenden Worten:

„Zu jener Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn überhaupt einen Mann nennen darf. Denn er wirkte Wunder und war der Lehrer wahrheitsliebender Menschen. Viele Juden und auch viele Heiden gewann er für sich. Er war der Christus. Obwohl ihn Pilatus auf Denunziation unserer angesehensten Männer hin zum Kreuzestode verurteilt hatte, verharrten die, welche ihn von Anfang an geliebt hatten, in seiner Verehrung. Es war ihnen nämlich sicher, daß er am dritten Tage wieder zum Leben erwachte, nachdem schon die göttlichen Propheten die Auferstehung und tausend andere wunderbare Ereignisse über ihn vorausgesagt hatten. Auch heute noch existiert dieses Geschlecht der Christen, welches sich nach jenem benannt hat.“

Da ein Schriftsteller, der von den Hebräern selbst abstammte (*ein Jude*), in dieser Weise über Johannes den Täufer und über unseren Erlöser in seiner Schrift berichtet, wie können da noch diejenigen, welche Erinnerungen gegen beide erdichtet haben, dem Vorwurf der Frechheit entgehen? Doch genug hierüber.

Hl. Eusebius von Kasareia - Kirchengeschichte

Vom Glauben und der Taufe:

Wir bekennen eine Taufe "zur Vergebung der Sünden" und zum ewigen Leben, Die Taufe bedeutet den Tod des Herrn. Wir werden nämlich durch die Taufe mit dem Herrn begraben, wie der göttliche Apostel sagt. Gleichwie nun der Herr einmal gestorben ist, so müssen auch wir einmal getauft werden, getauft werden aber nach dem Worte des Herrn auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes, wodurch uns das Bekenntnis des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes gelehrt

wird. Alle also, die auf den Vater, Sohn und Hl. Geist getauft und über die eine Natur der Gottheit in drei Personen belehrt sind und trotzdem sich wieder taufen lassen, die kreuzigen Christus von neuem, wie der göttliche Apostel sagt: "Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden usf., wieder zur Buße zu erneuern, weil sie für sich Christus von neuem kreuzigen und zum Gespötte machen". Alle, die nicht auf die heilige Dreifaltigkeit getauft sind, die müssen wiedergetauft werden. Denn wenn auch der göttliche Apostel sagt: "Wir sind auf Christus und seinen Tod getauft, so sagt er doch nicht, die Anrufung bei der Taufe müsse in dieser Weise geschehen, sondern die Taufe sei ein Bild des Todes Christi. Durch die drei Untertauchungen deutet nämlich die Taufe die drei Tage an, in denen der Herr im Grabe lag. Auf Christus getauft sein bedeutet also im Glauben an ihn getauft werden. Unmöglich aber ist es, an Christus zu glauben, wenn man nicht gelernt hat, Vater, Sohn und Hl. Geist zu bekennen. Denn Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, den der Vater mit dem Hl. Geiste gesalbt hat, wie der göttliche David sagt: "Darum hat dich Gott, dein Gott, mit dem Öl der Freude gesalbt vor deinen Genossen" Und Isaias [sagt] in der Person des Herrn: "Der Geist des Herrn ist über mir. Darum hat er mich gesalbt." Da jedoch der Herr seinen Jüngern die Anrufung lehrte, sprach er: "Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes". Denn Gott hat uns zur Unsterblichkeit geschaffen, nach Übertretung seines heilsamen Gebotes aber zur Vergänglichkeit des Todes verurteilt, damit das Böse nicht unsterblich sei. Da er jedoch barmherzig ist, ist er zu den Knechten herabgestiegen; er ist uns gleich geworden und hat uns durch sein eigenes Leiden vom Verderben erlöst. Er ließ uns aus seiner heiligen, unbefleckten Seite eine Quelle der Vergebung entspringen: Wasser zur Wiedergeburt und Abwaschung der Sünde und des Verderbens, Blut zum Trank, der ewiges Leben vermittelt. Er hat uns den Auftrag gegeben, wir sollen durch Wasser und Geist wiedergeboren werden, indem durch Gebet und Anrufung der Hl. Geist zum Wasser hinzukommt. Da der Mensch zweifach ist, aus Seele und Leib [besteht], gab er uns auch eine zweifache Reinigung, durch Wasser und Geist: der Geist erneuert in uns die Form des Bildes und Gleichnisses, das Wasser aber reinigt durch die Gnade des Geistes den Leib von der Sünde und befreit ihn von der Vergänglichkeit; das Wasser stellt das Bild des Todes dar, der Geist aber reicht das Pfand des Lebens.

Am Anfang "schwebte der Geist Gottes über den Wassern". Und von Anfang an stellt die Schrift dem Wasser das Zeugnis aus, daß es ein Reinigungsmittel ist. Durch Wasser tilgte Gott zu Noes Zeit die Sünde der Welt. Durch Wasser wird nach dem Gesetz jeder Unreine gereinigt, selbst die Kleider werden mit dem Wasser gewaschen. Elias zeigte, daß die Gnade des Geistes mit dem Wasser in Verbindung stehe: mit Wasser verbrannte er das Brandopfer. Und fast alles wird nach dem Gesetz mit Wasser gereinigt. Denn das Sichtbare ist Sinnbild des Geistes. Die Wiedergeburt geschieht an der Seele. Der Glaube kann uns, obwohl wir Geschöpfe sind, durch den Geist zu Söhnen machen und zur ursprünglichen Seligkeit führen.

Die Vergebung der Sünden wird allen in gleicher Weise durch die Taufe verliehen, die Gnade des Geistes aber "nach Maßgabe des Glaubens" und der vorhergehenden Reinigung. Jetzt also empfangen wir durch die Taufe „die Erstlingsfrucht, den Hl.

Geist", und die Wiedergeburt ist für uns Anfang eines andern Lebens und Siegel und Schutzwehr und Erleuchtung.

Wir müssen aber mit aller Kraft uns selbst "in sicherem Gewahrsam" rein von schmutzigen Werken "halten", um nicht wie ein Hund wieder zum eigenen Gespei zurückzukehren und uns abermals zu Sklaven der Sünde zu machen. Denn "Glaube ohne Werke ist tot", gleichwie auch Werke ohne Glauben. Der wahre Glaube bewährt sich durch die Werke.

Wir werden auf die heilige Dreieinigkeit getauft. Denn das, was getauft wird, bedarf zu seinem dauernden Bestand der heiligen Dreieinigkeit, und es ist unmöglich, daß die drei Personen nicht beisammen sind. Ungetrennt ist ja die heilige Dreiheit,

- Die erste Taufe war die der Sintflut zur Tilgung der Sünde.
- Die zweite war die [Taufe] durch das Meer und die Wolke. Die Wolke war nämlich das Sinnbild des Geistes, das Meer das des Wassers.
- Die dritte war die gesetzliche. Denn jeder Unreine wusch sich mit Wasser und wusch seine Kleider, und so trat er in das Lager ein.
- Die vierte war die des Johannes. Sie war eine einführende, sie führte die, die sich taufen ließen, zur Buße, auf daß sie an Christus glaubten. "Ich", sagt er, "taufe euch mit Wasser. Der nach mir kommt", sagt er, ... "der wird euch mit Hl. Geist und Feuer taufen". Johannes reinigt also durch Wasser voraus zum Empfang des Geistes.
- Die fünfte war die Taufe des Herrn, mit der er sich selbst taufen ließ. Er läßt sich taufen, nicht als bedürfte er selbst einer Reinigung, sondern weil er meine Reinigung sich zueignet, um die Köpfe der Drachen im Wasser zu zermalmen, um die Sünde abzuwaschen und den ganzen alten Adam im Wasser zu begraben, um den Täufer zu heiligen, um das Gesetz zu erfüllen, um das Geheimnis der Dreieinigkeit zu offenbaren, um uns ein Vorbild und Beispiel zu werden, daß wir uns taufen lassen. Auch wir werden mit der vollkommenen Taufe des Herrn getauft, mit der durch Wasser sowohl als [mit der] durch Geist. Mit Feuer aber, heißt es, taufe Christus, weil er in Gestalt feuriger Zungen die Gnade des Geistes über die heiligen, Apostel ausgoß, wie der Herr selbst sagt: "Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet nach wenigen Tagen mit heiligem Geist und Feuer getauft werden", oder wegen der Straftaufe des künftigen Feuers.
- Die sechste ist die durch Buße und Tränen, in der Tat eine mühselige.
- Die siebente ist die durch Blut und Martyrium, mit der auch Christus selbst sich für uns taufen ließ. Sie ist ja sehr erhaben und selig, da sie durch keine zweite Befleckung mehr besudelt wird.
- Die achte, die letzte, ist nicht heilbringend. Sie hebt zwar die Bosheit auf, denn nicht mehr waltet da Bosheit und Sünde, aber sie straft ohne Ende.

In körperlicher Gestalt wie eine Taube kam der Hl. Geist [auf Christus] herab, er

zeigte die Erstlingsfrucht unserer Taufe an und ehrte den Leib. Denn auch dieser, nämlich der Leib, war durch die Vergottung Gott, und außerdem pflegte ehemals eine Taube das Aufhören der Flut zu verkünden". Auf die heiligen Apostel aber kommt er in feuriger Gestalt herab. Denn er ist Gott, "Gott aber ist ein verzehrendes Feuer".

Das Öl wird zur Taufe genommen, weil es unsere Salbung anzeigt, uns zu Christen [Gesalbten] macht und uns durch den Hl. Geist das Erbarmen Gottes verheißt. Es hat ja auch die Taube den aus der Flut Geretteten einen Ölzweig gebracht, Johannes ward durch Auflegung seiner Hand aufs göttliche Haupt des Herrn und durch sein eigenes Blut getauft.

Man darf die Taufe nicht verschieben, wenn durch Werke der Glaube der Hinzutretenden bezeugt ist. Wer hinterlistig zur Taufe tritt, wird, weit entfernt, einen Nutzen davon zu haben, vielmehr verdammt werden.

Johannes von Damaskus – Genaue Darlegung des orthodoxen Glaubens

Johannes der Täufer

Anthony (Bloom), Metropolitan of Sourozh

„Wir alle sind so oft Vorläufer des Herrn. Wir sind es, die der Herr vorschickt, damit wir den Menschen Sein Wort bringen und ihnen Seine Art zu leben zeigen, damit sie so vorbereitet werden, Christus zu begreifen, ja Christus in sich aufzunehmen. Wenn wir mit unserem Leben jedoch unserem Zeugnis von Christus widersprechen, wenn die Leute, wenn sie uns sehen, aufhören an uns und an Christus und Seine Worte zu glauben, dann lasten bürden wir uns damit etwas Furchtbares auf, wofür wir die Verantwortung tragen. Dann gerät nicht nur für uns selbst unser Leben zum Gericht und zur Verdammnis, sondern wir führen auch die anderen nicht dorthin, wohin wir sie eigentlich führen sollten, nämlich zur Freude ...“. – aus einer Predigt zu Johannes dem Täufer von Metropolit Antonij von Sourozh 1968

Ich möchte euch zu allererst nicht nur selbst begrüßen, sondern auch im Namen derer, die mich hierher begleitet haben. Das sind Archimandrit Peter, der Vorsteher der französischen orthodoxen Gemeinde in Paris und Vater Sergius, Kirchenvorsteher einer unserer Gemeinden in England, der gleichzeitig auch Dozent an einer englischen Universität ist. Wir alle, orthodoxe Christen, begrüßen den hier neben uns stehenden Priester der anglikanischen Kirche, der gemeinsam mit seinem Bischof von seinem Volk und von seiner Kirche dem Patriarchen unserer Kirche und unserer Kirche insgesamt einen brüderliche Gruß in christlicher Liebe übermittelt.

Ich möchte auch einige Worte über den Heiligen sagen, dem eure Kirche geweiht ist. Nach dem Zeugnis des Herrn war niemand, der auf der Erde geboren wurde, größer

als der heilige Johannes der Täufer oder Vorläufer, wie man ihn auch nennt. Wenn man sich in diese Aussage des Evangelium hineindenkt über ihn nachdenkt, wird man von etwas wirklich Besonderem ergriffen. Wir sehen in ihm das Bild eines Menschen, der es vermocht hat, so absolut und uneingeschränkt seinem Gott zu dienen und auf diese Weise seiner irdischen Berufung vollens gerecht zu werden. So kann er für jeden von uns zum Vorbild werden. Jeder von uns spielt in einem bestimmten Sinne für die Menschen, die ihn umgeben, die Rolle des Johannes. Wir alle sind dazu berufen, Vorläufer des Herrn zu sein. Wir sind es nämlich, die der Herr vorschickt, damit wir den Leuten Sein Wort bringen und ihnen Seine Art zu leben zeigen, damit sie so vorbereitet werden, Christus zu begreifen, ja Christus in sich aufzunehmen. Wenn wir mit unserem Leben jedoch unserem Zeugnis von Christus widersprechen, wenn die Leute, wenn sie uns sehen, aufhören an uns und an Christus und Seine Worte zu glauben, dann lasten wir uns damit etwas Furchbares auf, wofür wir die Verantwortung tragen. Dann gerät nicht nur für uns selbst unser Leben zum Gericht und zur Verdammnis, sondern wir führen auch die anderen nicht dorthin, wohin wir sie eigentlich führen sollten, nämlich zur Freude. Zu der Freude, die uns der Herr als Zeichen hinterlassen hat und die uns niemand außer der Herr zu geben vermag.

Rufen wir uns einiges von dem in Erinnerung, wie Christus oder das Evangelium Johannes den Täufer beschreiben. Zuerst wird er als die Stimme der Wüste bezeichnet. Die Wüste ist nicht nur ein Raum, in dem keine Menschen leben. Dieser Raum ist leer. Wie oft ist auch das menschliche Herz, ja das Leben eines Menschen leer. Es fehlt nicht nur an dem, was das Leben mit der Ewigkeit verbindet, es hat oft überhaupt keinen Inhalt, wofür es sich lohnt zu leben. In diesem Sinne sind wir alle von einer menschlichen Wüste umgeben. In dieser Wüste sind wir berufen, so wie es auch der Täufer war, Zeugnis abzulegen. Das Zeugnis des Johannes begann nicht mit Worten. Viel früher, bevor er zu den Leuten ging, um zu reden und von ihnen machtvoll zu fordern, dass sie ihrer Berufung, Mensch zu sein, gerecht werden sollten, hatte er sich selbst in die nackte, heiße Wüste zurückgezogen und war allein mit sich geblieben und musste so unter den Blicken Gottes vor sich selber stehen lernen.

Auch wir sind manchmal gezwungen in einer solchen Einsamkeit auszuharren. Es kommt vor, dass uns nahe Menschen verlassen. Dann wird alles um uns herum leer. So auch, wenn wir krank werden. Selbst wenn Leute uns versorgen, fühlen wir uns doch oft einsam. Denn sehr oft müssen wir vor dem Leben und dem Tod als Ganzes stehen lernen, nicht nur in der Zeit sondern auch in der Ewigkeit. Es kommt vor, dass wir uns selbst zurückziehen, um zu uns zu kommen. Wir alle wissen, wie schwer es ist, mit sich allein zu bleiben, wenn man daran nicht gewöhnt ist. Wir bekommen Angst, weil sich dann unsere innere Leere vor uns auftut. In diese Leere sind wir berufen zu gehen. Dort wird es einsam sein und leer, dort wird es schwer sein zu leben. Doch nur, wenn wir es schaffen, in dieser Leere zu leben, allein mit Gott, können wir auch zu den Menschen zurückkehren, ohne Gott zu verlieren. Dann, wenn wir uns selbst besiegt haben, können wir auch alles andere besiegen.

Johannes der Täufer verbrachte über dreißig Jahre einsam in der Wüste. Er kämpfte mit sich und mit seinem Leben und trat danach zu den Menschen, um zu ihnen zu

predigen. Gott bezeugt selbst, dass er der Größte ist und nicht nur das. Das Evangelium nennt ihn nicht einen Propheten, sondern die Stimme. Er ist in einem solchen Maße eins geworden mit dem Willen Gottes und so stark zusammengewachsen mit dem lebenspendenden Wort, dass er berufen war, zum Heil der Menschen diesen Willen zu verkünden, damit die Menschen aufwachen und auch in ihnen das Leben erstrahlen möge und Freude herrsche unter ihnen. Johannes ist dazu nur die Stimme. Er ist schon kein Mensch mehr, der zu den anderen sagt, dass Gott es ist, Der ihn dazu berufen hat. Ein Asket vom Athos, der vor gar nicht langer Zeit gestorben ist – gerade einmal vor 30 Jahren – hat gesagt: „Heilige sprechen nicht von sich. Sie reden von Gott und nur von Ihm“.

Johannes hat alles Irdische zurückgelassen, um ganz Gott zu gehören. Der Herr hat ihn zur Welt zurückkehren lassen. Er hat ihn nicht in der weiten Wüste allein gelassen. Nachdem er mit Ihm eins geworden war, hat Er ihn zu den Menschen gesandt, damit auch die Menschen von einem solchen Leben erfahren, welches Johannes begriffen hatte. So stellt sich vor jedem von uns die Frage: Habe ich in mir solches Leben, dass ich auch andere Menschen damit entzünden kann? Wo ist dieses Leben in mir? Wenn Leute mich treffen, erwärmt sich dann etwas in ihnen? Wenn andere mich sprechen hören, regt sich dann etwas in ihren Herzen? – so wie es das Evangelium von den beiden Jüngern berichtet, mit denen der Auferstandene auf dem Weg nach Emmaus sprach. Wenn die Menschen sehen, wie wir leben, sprechen sie dann von uns in einer solchen Begeisterung, wie sie es von den frühen Christen taten? Wie sie einander lieben! Sind die Leute etwa angetan von dem, was sie hören und sehen bei uns, weil sie etwas bei uns finden, was es bei niemandem sonst gibt? Wenn dies nicht so ist, dann sind wir bisher nicht den Weg des Vorläufers gegangen, dann sind wir nicht bereit, den Menschen Christus nahe zu bringen. Wir vermögen es nicht einmal, Ihm den Weg bereiten, damit Er Selbst den Weg zu den Menschen findet. Doch wir sind gerade dazu berufen. Wir sollen die Menschen für die Freude vorbereiten, auf die Freude einer Begegnung mit Gott, eine Freude, die nie endet und die uns niemand und nichts nehmen kann. Warum können wir dies nicht? Weil wir nach unseren Vorstellungen und für uns selbst leben wollen. Wir wollen uns nicht aufgeben für Gott.

Was sagt das Evangelium von Johannes dem Täufer? Auf die Frage der Leute, wer er denn selbst sei, antwortet der Täufer: Mir gebührt es, kleiner zu werden und mich ganz aufzugeben, damit Er in ganzer Größe erstrahlen kann. Ich bin nur der Vorläufer. Ich soll nur die Tore öffnen und zur Seite treten, damit die Menschen nicht weiter auf mich achten, wenn sie dann plötzlich Christus begegnen werden und alles vergessen vor Freude!

Von sich abzusehen, um dem Herrn den Weg zu bereiten ... wer kann dies von uns? Wer von uns möchte nicht, nachdem er der Seele eines anderen durch ein gutes Wort neues Leben geschenkt hat, in dieser gemeinsamen Freude verbleiben? Wer von uns, der ein lebenspendendes Wort gesagt hat, - sei es wenn es der Herr so fügt, manchmal sogar zufällig - möchte nicht, dass man sich an ihn erinnert, dass man ihn nie vergisst, und die Tatsache, dass gerade er dieses Wort gesprochen hat?

Der Täufer sagt von sich weiterhin: - Ich bin der Freund des Bräutigams. Was bedeutet dies? In der Alten Zeit, sowohl bei den Juden als auch unter den Heiden, hatte der Bräutigam immer einen Freund, der alles für die Hochzeit organisierte und der nach der Trauung die Braut und den Bräutigam in das Brautgemach führte. Er stand vor der Tür und bewachte sie quasi, dass niemand ihre tiefe und geheimnisvolle Begegnung in den Armen wunderbarer gesegneter Liebe störe. Er war der Freund, weil er es vermochte vor der Tür, das heißt draußen, zu bleiben. Für ihn war es eine vollkommene Freude, dass die Freude des Bräutigams und der Braut nun ihre Vollendung gefunden hatte. Die beiden blieben zu zweit, er bewachte nur ihre Begegnung. Wer von uns vermag es, so mit fremder Freude umzugehen? Alles zu tun, dass es zu dieser Freude kommt, dass sie im Licht der Ewigkeit leuchtet und gleichzeitig zur Seite zu treten, sie nur zu behüten, zu bewachen und dabei vergessen zu werden vor der verschlossenen Tür?

Und noch ein Bild, ein letztes Bild. Sein immer kleiner Werden, sein eigenes Zurückstecken gingen fast bis ans Letzte. Er wurde gefangen genommen und in einen Kerker geworfen, weil er aufrichtig für die Wahrheit eingetreten war. Christus blieb frei. Dieser predigte und Ihm folgten nun die Jünger des Johannes. Er war umgeben von Seinen Jüngern, Er war herangewachsen zur vollen Größe seiner irdischen Berufung. Johannes weiß, dass ihn der Tod erwartet, dass er aus dem Verließ nicht wieder herauskommen wird und plötzlich ergreifen ihn Zweifel. Er, der an den Ufern des Jordans vor allen bezeugt hatte, WER der kommende Messias ist, schickt zwei seiner Jünger zu Christus, damit diese Ihn fragen: Bist Du es, auf Den wir gewartet haben, oder ist es ein anderer, der noch kommen soll? ... Mit anderen Worten: Bist du wirklich Der, für den ich mein Zeugnis abgelegt habe, oder habe ich mich geirrt? ... Wenn er sich geirrt haben sollte, dann hat er folglich seine Jugendjahre sinnlos in der Wüste aufgegeben, dann ist er vergebens zu den Menschen gegangen, dann sitzt er nun ohne Grund in Gefängnis und sinnlos ist auch sein Tod. Dann war ALLES umsonst. Sinnlos auch das Zeugnis, welches er für Christus abgelegt hatte, dann ist er getäuscht von Gott selbst. Die stärkste Seele, die es je auf der Erde gegeben hatte, ist ins Schwanken geraten. Und Christus antwortet ihm NICHT. Er befreit ihn nicht davon, weiterhin für seinen Glauben und seine Treue zu Gott ringen zu müssen. Seinen Jüngern antwortet Er: Erzählt Johannes, was ihr seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Arme jubeln, selig der, der keinen Anstoß an Mir nimmt ... Dies sind Worte, die Jahrhunderte zuvor der Prophet Jesaja aufgeschrieben hatte. Mit diesen Worten kehren sie zu Johannes zurück. Diesem bleibt nichts weiter übrig, als in sich zu gehen und sich selbst die Frage zu stellen: Als er in der Wüste war, allein vor dem Angesicht Gottes, war dies richtig oder ein innerer Betrug? Als er die Wüste verlassen hatte, um zu predigen und die Leute aufgewühlt hatte, diese innerlich erneuert und in ein neues Leben geführt hatte, zu einem geistigen Frühling – war dies alles richtig oder nicht? Als er Christus begegnet war und in Ihm den kommenden Messias erkannt hatte - war dies die Wahrheit oder ein Irrtum? Johannes ist im Glauben gestorben und hatte seine Treue bis an sein Ende bewahrt.

So oft gerät auch unsere Seele ins Wanken, wenn wir, nachdem wir alles vollbracht haben, was wir tun sollten, ein gutes und richtiges Wort gesagt haben, wenn wir alles

getan haben, was wir konnten, damit ein anderer Mensch zu neuer Freude erwacht und in der Seele aufersteht und ein Leben im ewigen Frühling beginnt, plötzlich von Zweifeln befallen werden. ... Die Seele ist müde geworden, das Leben glimmt nur noch und unser Haupt senkt sich zu Boden. Hat alles denn etwas gebracht? Ich sehe nicht die Früchte meiner Mühen, ich weiß nicht, was kommen wird. Soviel Glauben und Liebe sind im Nichts verschwunden. Hatte alles wirklich seinen Sinn? Der Herr antwortet uns darauf nicht damit, dass Er uns unsere Erfolge vor Augen führt. Er sagt zu uns viel mehr: Es möge dir genügen, dass alles zu seiner Zeit wahr und richtig und gut war. Es genügt, dass du getan hast, was zu tun war. Und das ist alles.

Vor jedem vor uns steht die Gestalt des Täufers. Wir alle sind quasi berufen für einander die Rolle des Vorläufers auszufüllen, um einander Worte zu sagen, die von solcher Reinheit sind und frei von allem unseren, von unserer Selbstliebe, unserer Ehrsucht und allem, was jedes unserer Worte klein werden lässt, leer, nichtig und faul. Sind wir dazu bereit und vermögen wir es gleichzeitig immer kleiner zu werden, nur von dem einen Gedanken getrieben, dass im Herzen unseres Nächsten das Leben gedeihen möge, damit dieser so zur Braut des ewigen Lebens werde?

Wenn all dies vollbracht ist, sind wir dann bereit, mit Freude zu sagen: Ja, möge sich auch das Letzte vollenden, mögen sie mich auch vergessen, mögen der Bräutigam und die Braut einander begegnen und ich aber sterben müssen, in Vergessenheit geraten und im Nichts verschwinden. Sind wir dazu bereit? Wenn nicht – ach wie schwach ist dann unsere Liebe sogar zu denen, die wir lieben! Und wie erst zu all denen, die uns oft so fremd sind und gleichgültig!

Lasst uns daher immer öfter dieses großartige, dabei aber ganz menschliche Antlitz des Täufers betrachten und lasst uns dabei lernen, was es heißt, als wahrhaftiger und vollkommener Mensch zu leben. Lasst uns wenigstens im Kleinen versuchen, so zu leben, mit all unserer Kraft auch wenn es nicht so viel ist. Doch ohne sich zu schonen, bis zum letzten Tropfen unserer Lebenskraft.

Amen.